

Laibacher Zeitung

Nr. 3.

1826
Lai

Dienstag, den 10. Jänner 1826.

L a i b a c h.

Se. k. k. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 29. November 1825, folgende Privilegien allergnädigst zu verleihen geruhet:

I. Dem August Lehner, Kleinuhrmacher zu Wien, Vorstadt Thurn Nr. 1, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Erfindung „mechanischer Räderstube, mit denen man auf gebahnten Straßen ohne große Anstrengung eben so schnell, ja noch schneller, als mit den Schlittschuhen auf dem Eise, sich fortbewegen, dabei auch bergauf und bergabwärts gehen, sich nach allen Richtungen hinwenden, und an jeder Stelle im Laufe sich aufhalten könne; daher solche hauptsächlich dazu geeignet seyen, um damit in einer sehr kurzen Zeitfrist größere Strecken durchzulaufen.“

II. Dem Bernhard Vardomeh, Holzhändler und Wirtschaftsbefitzer, wohnhaft zu Preßburg, Blumenthal Nr. 1161, und in Wien, Vorstadt Schottenfeld Nr. 122, für die Dauer von zehn Jahren, auf die Erfindung: „1) schlagbare Buchenstämme in neugeflochtenen Stücken, gleich den weichen Stämmen zu Flößen zu verbinden, und auf Flüssen, selbst mit einer verhältnißmäßigen Ladung beschwert, fortzuschaffen, wozu sie sonst wegen ihrer specifischen Schwere, ihrer Krümmungen und Gabelauswüchse, welche deren parallele Zusammenfügung hindern, nicht geeignet seyen; 2) diese Buchenstämme, falls sie im Ganzen nicht aus dem Walde gefördert werden könnten, auch in Halbklüften und Scheitern von der gewöhnlichen Länge zu Flößen zu verbinden; 3) diese beyden Arten von Flößen so einzurichten, daß damit selbst auf Flüssen, an denen sich Wehre und Sandmühlen befinden, und die aus diesem Grunde mit gewöhnlichen Flößen nicht fahrbar seyen, gefahren werden könne.“

III. Dem Heinrich Cayil Dany, Kaufmann aus London, derzeit in Wien auf dem Graben Nr. 1133, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Verbesserung: „bey dem Aufspalten der rohen Seide jeden Faden mit sich selbst zu kreuzen.“

Welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß eröffnet wird.

Vom k. k. illyrischen Gubernium. Laibach am 29. December 1825.

W i e n, den 4. Jänner.

In Folge des zwischen Seiner allergetreuesten Majestät und Ihrem ältesten Sohne, dem Prinzen Dom Pedro d'Alcantara, unter dem 29. August 1825 zu Rio Janeiro geschlossenen Vertrages, welcher am 25. November desselben Jahres die Ratification Sr. allergetreuesten Majestät erhalten hat, haben Se. k. k. apostolische Majestät am verfloßenen 31. December dem Commandeur Telles de Souza eine Audienz zu ertheilen geruhet, in welcher derselbe sein Creditiv als außerordentlicher Gesandter Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien Allerhöchstdenselben zu überreichen die Ehre hatte.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Venedig, den 15. December. Der Sirocco wehte so anhaltend und heftig zur See wie auf den Gebirgen, und es fiel so häufiger Regen, daß alle Flüsse und Ströme fast zu gleicher Zeit und plötzlich anschwellen, aus ihren Ufern traten, und große Verheerungen anrichteten. Am 9. setzte die Fluth bey einem entstandenen Sturme den St. Markusplatz und mehrere Gegenden der Stadt unter Wasser, dessen Stand jenen von 1822 übertraf. Die Dämme, welche die Lagunen gegen das Meer schützen, wurden alle beschädigt, an dem Littorale von Malamocco öffnete sich die Fluth vier Durchgänge. Auch der Piave war seit Menschengedenken nicht so hoch gestiegen; er zerriß so wie andere Flüsse, an mehreren Orten die Dämme, und nur die guten Anstalten der Behörden, die Thätigkeit der Arbeiter und des Militärs konnten größeres Unglück verhüten. Zum Glück hat niemand dabey das Leben eingebüßt.

Päpstliche Staaten.

Rom, den 17. Dec. Ein päpstliches Decret vom 12. d. hat den vierten Adventsonntag zur Seligsprechung des ehrwürdigen V. Antonio d' Aleri, eines Capuziner Missionärs, festgesetzt. — Der am 10. d. gestorbene Cardinal Escolani (geboren zu Foggia am 17.

Oct. 1758) wurde am 13. d. in seiner Titularkirche zu S. Marco beerdigt. Das h. Collegium, die Prälatur u. wohnten dem für ihn vom Cardinal Vidoni gehaltenen Requiem bey.

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 8. December enthält folgenden Artikel: „Die Angelegenheiten Griechenlands, obwohl reich und fruchtbar an politischen Beziehungen der wichtigsten Art, erregen heute nur geringes Interesse im Publikum. Diese Gleichgültigkeit ist hauptsächlich aus der nun allgemein gewordenen Ueberzeugung hervorgegangen, daß alle Nachrichten, die uns aus jenem Lande zukommen, so entstellt sind, und die Wahrheit so gekünstelt daraus verbannt ist, daß wir aus der Lectüre der Tausend und Einen Nacht fast eben so viel reelle Kunde über den gegenwärtigen Stand des Krieges schöpfen konnten, als wir aus den fabricirten Berichten der deutschen und italienischen Blätter erhalten. Nichtsdestoweniger kann nicht geläugnet werden, daß der griechische Unabhängigkeitskampf, wie er auch immer endigen möge, in enger Verbindung mit Fragen der Continental-Politik steht, welche die gegenwärtig obwaltenden friedlichen Verhältnisse zwischen den großen europäischen Mächten nahe berühren. Es ist daher wünschenswerth, wo möglich etwas Genaueres über die innern und äußern Verhältnisse von Griechenland — den Volkscharakter, — die Ansichten und Gesinnungen der Mächte, — die Beschaffenheit der bestehenden Regierung, — deren Hülfquellen u. s. f. zu erfahren, um mittelst dieser Daten einen leidlich richtigen Schluß in Betreff des Ausgangs des Kampfes ziehen zu können. Wir haben zu diesem Behufe die Lectüre eines so eben unter dem Titel: „Ein Herbst in Griechenland“ (Au Automne in Grèce) von Hrn. Eytton Bulwer, erschienenen Buchs unternommen, und wollen unsern Lesern einige Thatsachen daraus mittheilen, woben wir uns jedoch vor der Hand bloß auf politische Gegenstände beschränken, und uns über die literarischen Verdienste des Werkes vielleicht bey einer andern Gelegenheit aussprechen werden.“

Hrn. Bulwer und einem Hrn. Hamilton Brown wurde im Herbst v. J. die „Ehre“ zu Theil, von dem hiesigen griechischen Comité zu dessen Repräsentanten ernannt zu werden, und die Contrahenten der ersten griechischen Anleihe — „wünschten, daß sie (die Beschaffenheit der griechischen Regierung die erforderliche Bürgschaft darböthe.“ Folgendes wird als das Resultat dieser Untersuchung mitgetheilt:

„Die gegenwärtige Regierung von Griechenland leidet an zwey Gebrechen (Mangel an politischer Moralität und einer höchstwundersamen Unüberlegtheit) welche ihr gefährlichere Feinde werden dürften, als alle, die sie im Felde zu bekämpfen hat.“

„Indem ich den jetzigen Mächtehabern Unüberlegtheit zu Last lege, weiß ich sehr wohl, daß eines schweren Fehlers ich sie dadurch beziehtige.“

„Ich weiß sehr wohl, daß dieß die Möglichkeit eines nicht gemeinen Treulosigkeit und Verruchtheit voraussetzen heißt, weil es schwer zu glauben ist, daß die Wähler und Schirmvögte einer Nation einen so kritischen Augenblick wählen würden, deren Geldmittel leichtsinnig zu verschleudern.“

„Laßt uns einmal die rechten und gründlichen Vortheile untersuchen, die ohne Zweifel doch mit unserm Gelde erkauft worden sind.“

„Ist eine Stadt genommen, ein Schiff gekauft, oder eine reguläre Truppe gebildet worden?“

„Wie! Ist nichts mit jenen wunderkräftigen Piastern bewirkt worden, welche gleich dem Arcanum des Quacksalbers alles machen sollten? Antwort: Nichts, — wenn man die Unterthützung einer Faction ausnimmt, welche den öffentlichen Schwag vergeudet hat, um sich Anhänger zu verschaffen, um die enthusiastischen Landbewohner in feile Söldlinge zu verwandeln. Und doch hätten wir dieß alles nicht voraussehen können? Wüßten wir nicht, wem wir unser Geld liehen?“

„Wenn die Contrahenten mehr Klugheit mit ihrem Edelmuth gepaart hätten, so würden wir jetzt nicht von so Vielen jene verschwundenen Tausende (von Guineen) verflagen hören, welche vielleicht gleich den Helden des atheniensischen Nederos, auf den Feldern von Marathon oder Thermopyla begraben sind. Doch das Verleben war der Thatum eines guten Herzens — und wie können nicht umhin selbst jetzt, wo wir die Resultate deselben beklagen, dem edlen Motiv unsere Zustimmung zu geben.“

„Der gegenwärtige Geldzug ist unbestreitbar unglücklich ausgefallen. Der Agypter ist ein mächtigerer Gegner als der Türke, und ein zu thörichtes Vertrauen auf die Schwäche des Feindes ist einer der Hauptzüge der griechischen Politik gewesen.“

„Man steht jetzt nicht mehr große Massen von Ketzern, welche in die Gebirge einzudringen versuchen; nicht mehr schlecht disciplinirte und schlecht verproviantierte Truppen in ein verheeretes und feindseliges Land mit geringer Wahrscheinlichkeit des Erfolges, und ohne die Mög-

lichkeit des Rückzuges, eindringen. Das Heer des Ibrahim Pascha ist im Vergleiche mit denen, welche bisher in Morea agirt hatten, über alle Beschreibung furchtbar. Nach europäischen Mustern gebildet, besitzt es den Vortheil guter Officiere, ein Commissariat zur Verpflegung, und besteht aus Truppen, welche zwar nicht so tapfer als die Janitscharen, aber dafür ausdauernder und folgamer sind.⁴

Die Perkins'schen Dampfflinten scheinen noch einen andern sehr großen Vorzug darzubieten, nämlich den der Wohlfeilheit. Hr. Perkins rechnet, daß 15,000 Kugeln abzufeuern, ihm nur auf 3 bis 4 Pf. St. zu stehen komme, während dieß mit Pulver bewirkt, 15,000 Pfund Schießpulver erfordern würde, die zu 70 Sch. den Centner, 525 Pf. St. kosten.

Das schöne neu erfundene Compositionsmetall, welches man Mosaisk Gold genannt hat, zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Man versichert, daß der König befohlen habe, viele Vergierungen aus diesem Metall in Buckingham-Palace und dem Schloß zu Windsor anzubringen. Diese Entdeckung ist das Ergebniß zwanzigjähriger Experimente, namentlich war der Erfinder seit 1822 unermüdlich thätig, um das Metall in seiner größten Vollkommenheit zu erhalten.

Am 4. Morgen stürzten 18 Häuser auf dem Seftord Crescent in Manchester mit fürchterlichem Krachen in den Fluß Irwell. Die Bewohner, die das Unglück vorausahnten, weil der Fluß das Fundament der Häuser untergraben hatte, verließen die Häuser zwei Tage zuvor und es kam deshalb Niemand dabei ums Leben.

Den neuesten Nachrichten vom Vorgebirg der guten Hoffnung zufolge, war das Dampfschiff L'Entreprix, nach einer Fahrt von 56 Tagen, seitdem es den Canal verließ, dort angekommen. Die gewöhnlichen Rauffahrtsschiffe machen diese Überfahrt oft in 55 bis 60 Tagen.

Der Kaiser von China soll, Londoner Blättern zufolge, auf das Gesuch der Birmanen, ihnen gegen die Engländer beizustehen, geantwortet haben: China liehe seit geraumer Zeit in freundschaftlicher Verbindung mit England, und unterhalte mit diesem einen vortheilhaften Handelsverkehr. Er könne deshalb den Birmanen keine Truppen zu Hülfe senden, werde sich aber für sie dahin verwenden, daß ihnen Rangun und Arracan zurückgegeben würden. Vorerst jedoch müsse der Beherrscher der Birmanen das große Höhenbild Mug und den weißen Elephanten nach China senden. Hierauf sollen

wirklich von China vier Schiffe nach Calcutta abgegangen seyn, um die Vermittelungsvorschläge des Kaisers zu überbringen.

R u ß l a n d.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 17. December: „Die heute aus Taganrog eingegangenen Nachrichten vom 15. d. M. enthalten, daß Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth Alexejewna von diesem Tage an angefangen haben zu fassen, um Sich zum Empfang des heiligen Abendmahls auf den kommenden Donnerstag, nämlich den 8. d. M. vorzubereiten. — Ihre kais. Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna haben die Nacht zum 15. gut geschlafen, und fühlen Sich besser. Ihre Maj. die Kaiserin sind erirent worden durch die Rückkunft Sr. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch von Warschau. Der unverzüglich nach Empfang der Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander, zu Ihe geeilt ist. — Sr. Maj. der Kaiser Constantin Pawlowitsch befinden Sich in erwünschtem Wohlbeyn. — In den ersten Augenblicken nach Empfang der traurigen Nachricht von dem unerwarteten Tode unsers unvergeßlichen Alexanders besaßen wir weder die Möglichkeit, noch die Kräfte, untern Vatern die näheren Umstände dieses schmerzlichen Ereignisses mitzutheilen. Jetzt werden wir uns bemühen, ihnen einige Nachrichten davon zu geben. Jetzt verstehen wir in vollem Maße die Verwirrung, mit welcher vor hundert Jahren der erhabene Kirchenhirt den Empfang seiner Rede über die irdischen Überreste Peters, abgebrochen! Und auch wir sagen jetzt, „Was ist dieß, was wir erlebt haben, o Russen! was sehen! was thun wir? Alexander den Ersten beerdigen wir!“ — Nicht vor Mittwoch dem 7. d. begannen sich die Gerüchte im hiesigen Publicum von dem Uebelbefinden des Kaisers zu verbreiten. Donnerstag den 8. ging auf einmal das Gerücht, daß die Krankheit eine gefährliche Wendung genommen, Schrecken, Hoffnung, Furcht — verbreiteten sich in der Residenz. Freitag den 9. hörte man, daß die Theater geschlossen, zu gleicher Zeit aber verbreitete sich die erste sichere Nachricht, daß, nach den Schreiben aus Taganrog, der Monarch Erleichterung verspüre. Es wurde bekannt gemacht, daß in der Hofkirche und in allen Kirchen der Residenz ein Gebeth solle verrichtet werden, um von Gott dem Herrn die Genesung des allgeliebten Monarchen zu ersuchen. In dem Tempel des Alexander-Newski-Klosters versammelten sich die vornehmsten Standespersonen, die Minister, Generale, Garde-Officiere und eine Menge Volks. Plötzlich, noch vor Beendigung des Gebeths

